

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 130 (2004)
Heft: 10

Rubrik: Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPRÜCH UND WITZ VOM HERDI FRITZ



Auf die Frage eines Journalisten, welches wohl die wichtigste Eigenschaft eines Politikers sei, reagierte George W. Bush: «Die Fähigkeit, vorauszusehen, was morgen geschehen wird, und später überzeugend erklären zu können, weshalb es nicht geschehen ist.»

Zum Thema Präsidentenwahl sagte Senator Kenneth Keating: «Roosevelt hat uns bewiesen, dass ein Mann sein Leben lang Präsident sein kann. Und Truman hat uns bewiesen, dass jedermann Präsident sein kann. Eisenhower hingegen hat uns bewiesen, dass man überhaupt keinen Präsidenten braucht.»

Der Schweizer Friedensapostel Max Daetwyler pflegte in seinen sonntäglichen Freiluftansprachen von einem helvetischen Bundesrat zu berichten, der vom Papst in Audienz empfangen worden sei und die Gelegenheit zur Frage benutzt habe:

«Heiliger Vater, gibt es tatsächlich Wunder?» Der Papst reagierte: «Aber gewiss.» Der Bundesrat bohrte weiter: «Existieren überzeugende Beispiele?» Darauf der Papst milde: «Oh, ja. Oder ist es etwa kein Wunder, dass Sie Bundesrat geworden sind?»

Nachdem der bekannte Berner Rechtsanwalt Eduard von Steiger im Jahr 1945 Bundespräsident geworden war, rief ihm das berühmte Berner Original Madame de Meuron im überfüllten Tram von einem Wagenende zum andern zu: «Bonjour, Eduard, man liest so viel über dich in letzter Zeit!» Der Präsident geschmei-

chelt: «Wo denn?» Krähte Madame de Meuron vergnügt zurück: «Im Nebelspalter, Eduard!»

Kurz vor den Präsidentschaftswahlen sagte ein Freund zu John Kerry: «Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass alle intelligenten Menschen für Sie stimmen werden!» Darauf Kerry süß-säuerlich: «Ehrlich gesagt, die Mehrheit wäre mir lieber.»

Hämische Pointe, erlauscht an einem amerikanischen Journalisten-Stammtisch: «Politik ist die Kunst, das Geld der Reichen und die Stimmen der Armen durch das Versprechen zu erhalten, beide voreinander zu schützen.»

Was pflegte übrigens Roger Peyrefitte immer wieder mit Nachdruck zu sagen? Dieses: «Wer den Wahlkampf eines amerikanischen Präsidenten finanziert, darf zur Strafe Botschafter werden.»

WIDER-SPRÜCHE

von Felix Renner

Weil die Chirurgie noch nicht bis zur Kopftransplantation vorangeschritten ist, wird das amerikanische Volk am 2. November leider nicht die Möglichkeit haben, gleichzeitig den ansehnlichen Rumpf eines texanischen Nobelpartyboys und den Kopf eines couragierten Vietnamveteranen ins Präsidentenamt zu wählen.

Der Wahlkampf 2004 um das Amt des amerikanischen Präsidenten ist voll entbrannt. Die Kontrahenten: der republikanische Schlamschlacht-General George W. Bush auf der einen, der demokratische Vietnamkriegsheld John Kerry auf der andern Seite. Sicher ist vor der Wahl nur eines: Für Schlamschlachtfans ist Fleddern im Schlamm zweifellos attraktiver als der

wandelnde Vorwurf eines überdurchschnittlichen Charakters.



Vladimir Kazanovsky

Der Versuch, die amerikanischen Präsidenten zu kategorisieren, erinnert an die Abwärtskurve bei einem Börsencrash: Von den Staatsmännern geht's steil nach unten zu den Stattschauspielern – und schliesslich landet man bei der Sonderkategorie namens George W. Bush.

Wenn der eine – George W. Bush – ein «globales Desaster» ist, und der andere – John Kerry – in den Medien als «Mann ohne Charisma» erscheint (Gore Vidal, Interview in der Weltwoche Nr. 34 vom 19. August 2004), dann doch lieber kein Charisma.

Wenn einer öffentlich so vor sich hin salbadert und drauflos agiert wie der Immer-noch-USA-Präsident «Doppeljuh» Bush, so hat er sich, selbst wenn er von einer uneinsichtigen Mehrheit der Amerikaner nochmals gewählt werden sollte, längst selber abgewählt.